

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück H 1914 E
Gebühr bezahlt

Juli 1997
Nr. 571



„Erhalten und bewahren, was wir können“

Gespräch mit dem neuen Vorsitzenden des Heimatbundes, Johannes Göhler

Auf der Jahreshauptversammlung des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern am 7. Juni in Langen wählte man unser langjähriges Mitglied, Pastor i. R. Johannes Göhler, Ringstedt, einstimmig zum Vorsitzenden. Er tritt die Nachfolge unseres am 31. Oktober 1996 verstorbenen Heinrich E. Hansen an, der fast 25 Jahre die Vereinigung leitete. Der Redaktionsausschuß des Niederdeutschen Heimatblattes stellte Johannes Göhler Fragen zur Person und bat ihn um Auskunft über seine Vorstellungen zur künftigen Arbeit.

Frage: Sie sind in Ostfriesland geboren. Führt Sie der Weg von dort gleich nach Ringstedt?

Johannes Göhler: Eigentlich kann ich nicht beanspruchen, ein „richtiger“ Ostfrieser zu sein. Außer den Anfangsjahren in Emden war meine Kindheit 10 Jahre lang vom Leben in einem ländlichen Pfarrhaus in Württemberg geprägt. Nach dem Krieg habe ich als Jugendlicher in der ostfriesischen Hafenstadt das Gymnasium besucht und Abitur gemacht. Dann folgte das Theologiestudium in Wuppertal, Heidelberg und Göttingen, das ich mit einem Jahr an der Harvard Divinity School in Massachusetts beendete. Nach den kirchlichen Examina wählte mich dann die Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Ringstedt zu ihrem Pastoren. Dort schlug ich auf Dauer Wurzeln und kann sagen, daß ich in der Landschaft auf der Geest erstmals in meinem Leben eine wirkliche Heimat gefunden habe. Seit 1992 bin ich als Pastor in den Vorrühstend getreten und nehme noch ehrenamtlich einige Aufgaben für die Kirche wahr.

Frage: Hat sich das Interesse für die Heimatkunde schon früh bei Ihnen entwickelt? War es mehr Eigeninitiative oder was gab den entscheidenden Anstoß?

Johannes Göhler: Die Liebe zur Natur, zu Pflanzen und Tieren vererbte mir meine Mutter. Deshalb konnte ich mich nie wirklich mit dem Gedanken

anfreunden, eine Pfarrstelle in der Großstadt anzunehmen. Das Interesse für die niederdeutsche Art und Sprache hat sich erst in Ringstedt richtig entwickelt. Vor allem aber fesselten mich schon immer die Spuren der Geschichte, die sich in den geheimnisvollen Steingräbern, den alten Kirchen und mancherlei Dokumenten offenbaren. Die Rätsel, die uns die Geschichte aufgab, wollte ich lösen – das fand ich schon von Jugend an lohnender als alle Kreuzworträtsel der Welt. Vor allem aber zeigt uns die Geschichte, wer wir als einzelne und Gemeinschaft sind. Wir sind, was wir über lange Zeiträume und Generationen geworden sind.

In Ringstedt lag nun eine Frage auf der Hand: Wieso gibt es in diesem alten Kirchspiel mit 8 Dörfern zwei Gemeinden, aber nur eine Kirche? Warum wechselt der Gottesdienst sonntäglich zwischen lutherisch und reformiert? Auch hier gab nun die Geschichte des ehemaligen Amtes Bederkesa Auskunft. Reformiert blieben die Gemeinden, die am Ende des 17. Jahrhunderts Widerstand geleistet haben, die anderen wurden von der Obrigkeit lutherisch gemacht. Die Antworten, die ich anhand der in Stade gefundenen Archivalien fand, schlugen sich 1966 in einem Aufsatz im Jahrbuch der Männer vom Morgenstern nieder.

Später wurde mir das Mittelalter lebendig, als 1980 bei der Kirchengrabung der Kreisarchäologie im Altar

des Gotteshauses eine unversehrte Reliquie mit einmaligen Bischofssiegeln entdeckt wurde. Ein völlig unverhoffter Glücksfund! Wieder war dies ein Anstoß, sich nun mit dieser geschichtlichen Epoche zu befassen. All diese Studien konnte ich 1990 in meiner umfangreichen Geschichte des Kirchspiels Ringstedt zusammenfassen.

In den 1990er Jahren schrieb ich für die St.-Jakobi-Kirche in Bederkesa, die Liebfrauen-Kirche in Elmlohe und St. Dionys in Debstedt aus Anlaß von Jahrestagen Broschüren, die den heutigen Einwohnern ein Fenster in ihre jahrhundertlange Geschichte auf-taten.

Frage: Die Arbeit des Heimatbundes ist vielfältig. Sie reicht von der Familienkunde bis hin zu Umweltfragen. Wollen Sie im Sinne von Heinrich E. Hansen die Arbeit weiterentwickeln oder haben Sie neue Ideen zu Organisation und Führung?

Johannes Göhler: Zunächst einmal möchte ich mich an dieser Stelle für die vielen Worte der Ermutigung, die mich aus dem Kreis der Morgensterner aus Anlaß meiner Wahl zum Vorsitzenden erreichten, herzlich bedanken. Das hat gutgetan. Es wurde spürbar: Unser Heimatbund ist eine große, freundschaftlich verbundene Familie, der die ererbte niederdeutsche Kultur am Herzen liegt.

Es ist mir in den letzten Wochen erst richtig klar geworden, wie viele Menschen aus Liebe zur Sache in den Arbeitsgemeinschaften, bei unseren Veröffentlichungen und Studienfahrten Aufgaben übernommen haben und mit großem Eifer und dem Einsatz von viel Zeit tätig sind. Ohne diese Mitarbeiter müßte der Heimatbund sofort und endgültig seine Arbeit einstellen.

Das eigentliche Verdienst von Heinrich Egon Hansen war es, diese Morgensterner zu finden, für eine Aufgabe zu gewinnen, sie zum Weitermachen zu ermutigen, wenn es einmal eine Krise gab. In der Öffentlichkeit hat man gern die „Männer vom Morgenstern“ mit Hansen identifiziert, weil seine persönliche Ausstrahlung, sein einmalig niederdeutsches Charisma so ausgeprägt waren. In Wirklichkeit waren es die Frauen und Männer um ihn, die den großen Erfolg der Morgensterner ermöglicht haben.

Ich sehe überhaupt keinen Anlaß, an diesen bewährten Strukturen etwas zu ändern. Ein neuer „Hansen“ kann und will ich allerdings nicht sein. Schon nach der Wahl am 7. Juni habe ich deutlich gemacht, daß ich den Morgensternern den kernigen Niederdeutschen, den lebenswerten Komödianten, den umtriebigen Organisator Hansen nicht ersetzen kann und auch nicht an diesem Maßstab gemessen werden möchte.

Frage: Der Heimatbund hat in den vergangenen Jahrzehnten auf vielen Gebieten seine Arbeit erweitert und vertieft. Beispielsweise sind mehr Vorträge und Bildungsfahrten angeboten worden, und es gibt als eine der jüngsten Arbeitsgemeinschaften in unserer Vereinigung den plattdeut-



Johannes Göhler, Vorsitzender des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern.

Frage: Die jüngere Generation – das ist ein offenes Geheimnis – ist nicht sehr zahlreich vertreten. Was könnte man tun, um das Interesse für Geschichte und Kultur bei den jüngeren Menschen zu wecken?

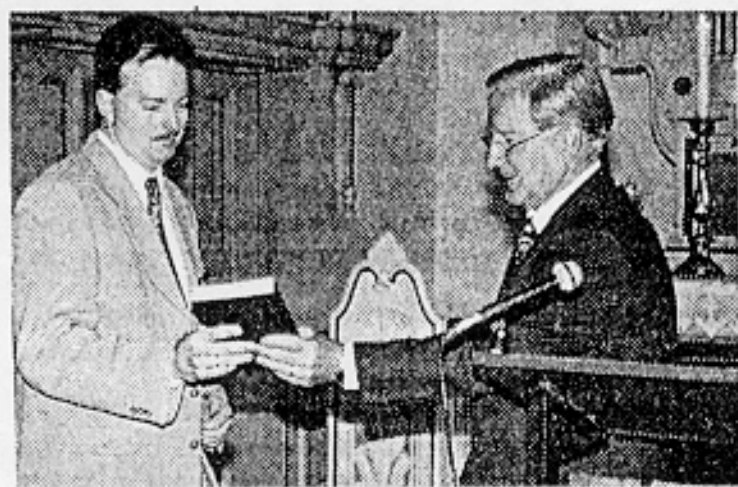
Johannes Göhler: Der Eindruck, daß es vor allem die älteren Mitglieder sind, die den Heimatbund tragen, ist wohl nicht ganz richtig. Sie treten zwar bei den Veranstaltungen gehäuft in Erscheinung und nehmen in den Arbeitsgemeinschaften Aufgaben wahr, weil sie aus dem Berufsleben ausgeschieden sind und nun Zeit für den Heimatbund haben. Aber es gibt auch die vielen jüngeren Mitglieder, die, noch voll von Familie und Beruf beansprucht, unsere Arbeit mit großem Interesse verfolgen. Sie sagen sich: Später, wenn ich erst Zeit habe, mache ich bei den Morgensternern mit!

Das Interesse für Geschichte und Kultur ist keine Sache, die die große Mehrheit bewegt. Aber auch bei den Jüngeren wächst die Einsicht: Wir müssen erhalten und bewahren, was wir nur können! Was nützen uns Wohlergehen und Wohlstand, wenn wir in einer technischen Wüste oder einer ökologischen Müllhalde leben müssen? Bewahrt werden muß die heimatische Natur mit ihrem Reichtum, dazu gehören auch die sichtbaren und im Boden verborgenen Denkmäler. Erhalten sollten wir die einmaligen historischen Gebäude und andere Dokumente der Geschichte. Bewahren aber kann man nur, was man kennt. Hier liegt die große Aufgabe der Heimatvereine, die sich noch mehr mit den Schulen zusammentun und heimatkundliche und historische Projektwochen anbieten könnten. Möglicherweise gibt es hier noch unbestellte Felder der gemeinsamen Arbeit.

Wenn wir als Heimatbund nicht müde werden, die ererbte niederdeutsche Kultur öffentlich darzustellen und ihre Erhaltung zu fördern, ist mir um die Mitwirkung der jüngeren Generation nicht bange.

Ortsfamilienbuch vorgestellt

In einer schönen Feierstunde stellte der Heimatbund der Männer vom Morgenstern am 26. Juni d. J. in der Kirche zu Debstedt seine neueste Sonderveröffentlichung „Die Einwohner des Kirchspiels Debstedt 1691–1875“ von Erika und Klaus Friedrich vor. Das Buch behandelt alle Familien und Einzelpersonen, die in der genannten Zeit in den Gemeinden Debstedt, Sievern, Langen, Spaden, Wehden und Laven lebten. Dargestellt werden sie in ihrem gesamten familiären Zusammenhang, so daß das Buch für jeden interessant ist, der sich für seine Familie in diesen Orten interessiert. Die Männer vom Morgenstern konnten das Buch dank einer großzügigen Spende der



Die Volksbank Bremerhaven-Wesermünde half. Zweigstellenleiter T. Junge (links) erhielt als kleinen Dank vom Vorsitzenden J. Göhler ein Exemplar des neuen Buches. Foto: H. Lang

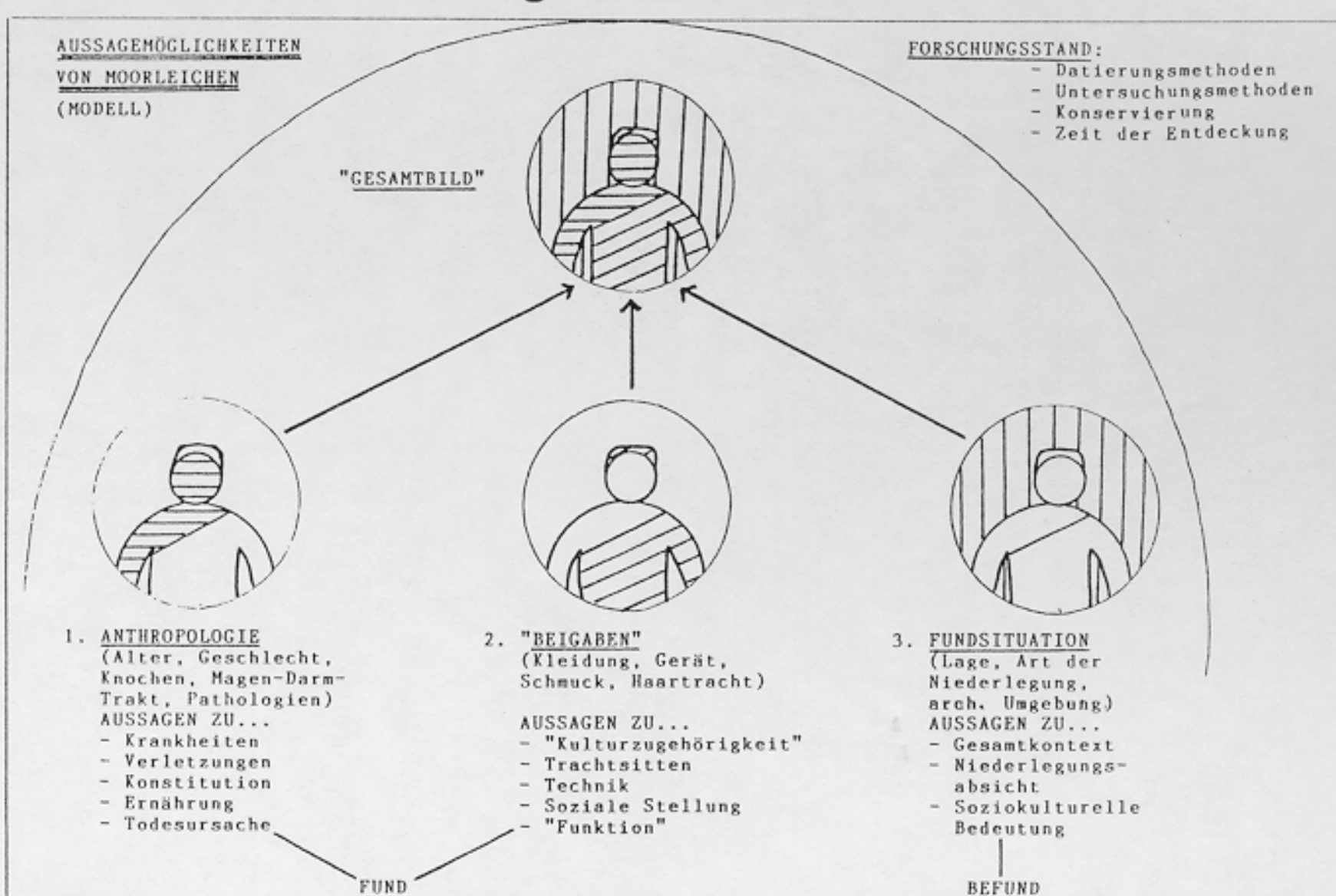
Volksbank Bremerhaven-Wesermünde herausgeben. Es kostet DM 30,- und ist bei allen Buchhandlungen, in Debstedt im Heimathaus, in Sievern im Wagenhaus, bei der Volksbank in Langen und Sievern und für die Mitglieder der Männer vom Morgenstern bei den bekannten Verkaufsstellen zu haben. RBB

Die Moorleiche von Leherheide

Zur kulturhistorischen Bedeutung der Toten aus dem Meer

Das Gebiet der heutigen Stadt Bremerhaven wird naturräumlich von Geest, Marsch und Moor geprägt. Der saaleiszeitliche Geestrücken der Hohen Lieth, der nördlich von Bremerhaven das Land Wursten nach Osten begrenzt, endet mit seinem Südausläufer an dem kleinen Fluß Geeste. Auf diesem flachwelligen, durch vermoorte Senken gegliederten Grundmoränenzug liegen hochwassergeschützt die Stadtteile Lehe, Speckenbüttel und Leherheide. Bereits in vorgeschichtlicher Zeit bot dieser siedlungsfreundliche Geestbereich dank seiner verkehrsgünstigen Lage an der Wesermündung immer wieder Anreiz zur Besiedlung.

Trotz intensiver Bautätigkeit in den letzten Jahrzehnten sind aus Leherheide, dem nordöstlichen Stadtteil Bremerhavens, im Gegensatz zu Lehe und Speckenbüttel bisher nur wenige archäologische Funde bekannt geworden. Die zufällige Entdeckung einer vermutlich männlichen Moorleiche im Leherheider Brillenmoor (einem ehemaligen kleinen Hochmoor in der Nähe des heutigen Sportplatzes am Debstedter Weg) verdient deshalb besonders hervorgehoben zu werden. Bedauerlicherweise wurde die erstaunlich gut erhaltene Leiche kurz nach ihrer Auffindung beim Torfgraben um 1870 und einer anschließenden Obduktion durch die Leher Gerichtskommission in einen Holzkasten gelegt und auf dem Leher Friedhof I mit allen Beigaben wiederbestattet. Laut mündlicher Überlieferung wurde der Tote in einer Tiefe von „2 1/2 Fuß unter der Heidnarbe“ entdeckt. Wegen der sehr gut erhaltenen Haut, die wie Leder aussah, wurde das hohe Alter des Fundes nicht erkannt. Eine genaue Altersbestimmung der Leherheider Moorleiche ist heute nicht mehr möglich, obwohl durch die um den Toten gewickelte „Pferdedecke“, eine mit Haselnüssen gefüllte „Umhängetasche“, und die an den Füßen beobachteten Schuhe (Bohls 1906, 50 f.; Dieck 1984, 132 ff.) eine Datierung in die Eisenzeit wahrscheinlich wird. Jüngste Untersuchungen an sechzehn Moorleichen aus Niedersachsen und Schleswig-Holstein mit Hilfe der Radiokarbonmethode lassen einen eindeutigen Schwerpunkt der Datierungen in der römischen Kaiserzeit, also zwischen Christi Geburt und ca. 375 n. Chr., erkennen (Sanden 1996, 77 u. 192 f.). Fellmäntel – wie die „Pferdedecke“



Moorleichen als Geschichtsquelle. – Ein Modell zu den Aussagemöglichkeiten von Moorleichenfunden.

aus dem Leherheider Brillenmoor – wurden anscheinend ab der jüngeren römischen Kaiserzeit, d. h. ab dem späten 2. Jh. n. Chr., bei der Niederlegung von Toten in Mooren nicht mehr verwendet. Dies könnte als Hinweis auf das hohe Alter der „Bremerhavener“ Moorleiche gewertet werden.

Über die Bedeutung der Toten aus dem Moor ist schon seit langem viel spekuliert worden. Die Theorien reichen von verurteilten Verbrechern oder sonstigen gesellschaftlich Unangepassten, über verbrecherisch Ermordete, Unfalltote und regulär Bestattete bis hin zu Opfern für die Götter. Die jeweilige Ursache muß dabei im Einzelfall geprüft werden. Es läßt sich aber allgemein feststellen, daß die im Moor bestatteten Menschen zumeist eines gewaltsamen Todes gestorben sind und häufig nackt niedergelegt wurden bzw. nur mit Kleidungsstücken umhüllt waren. Der römische Ge-

schichtsschreiber Tacitus, der die germanischen Stämme des 1. Jh. n. Chr. beschrieb, meinte, daß es sich bei den Moorleichen um Gesetzesbrecher handelt (Germania, 12 Kap.): *Die Strafen richten sich nach der Art des Vergehens: Verräter und Überläufer hängt man an den Bäumen auf; Feiglinge und Kriegsscheue und Unzüchtige versenkt man in Sumpf und Morast, wobei man noch Flechtwerk darüber wirft. Die Verschiedenheit der Vollstreckung beruht auf dem Grundsatz, man müsse Verbrechen zur Schau stellen, wenn man sie ahnde, Schandtaten hingegen dem Blicke entziehen.* Tacitus weist auch darauf hin, daß es bei den Germanen Menschenopfer in heiligen Hainen gab.

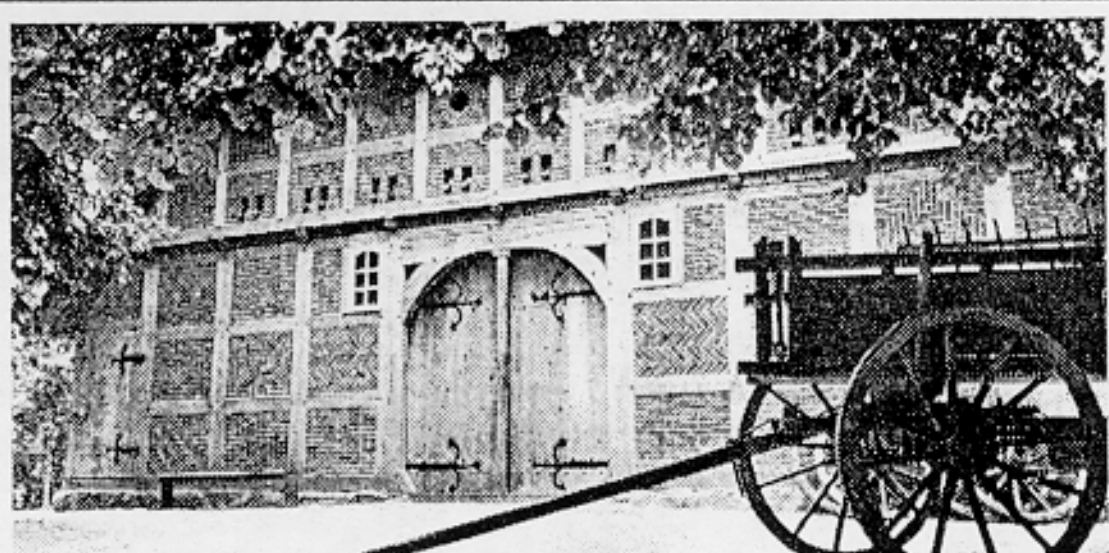
Die meisten der entdeckten Moorleichen stammen aus der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit. Bei ihnen dürfte es sich vor allem um Opfer für die Götter gehandelt haben, die nicht nur Männer, sondern auch Frauen und Kinder umfaßten. Aber bereits in der Steinzeit wurden Tote in Mooren versenkt, unter ihnen ungewöhnlich viele junge Menschen. Aus der Bronzezeit, einer Periode, in der mit Vorliebe Bronze- und Goldgegenstände in Mooren niedergelegt wurden, sind ebenfalls Moorleichen bekannt. Gemeinsam für die Zeitabschnitte, in denen Menschen in Mooren niedergelegt wurden, ist die Tatsache, daß gleichzeitig auch immer Speiseopfer nachgewiesen werden konnten.

Moorleichen sind aber nicht nur eine wichtige Quelle für die Geistes- und Rechtsgeschichte, sondern können darüber hinaus auch Informationen zu den Lebensbedingungen der damaligen Menschen geben. Die anthropologische Untersuchung des Toten ermöglicht im günstigsten Fall Aussagen zu Krankheiten, Verletzungen, Konstitution, Ernährung und Todesursache. Falls dem Toten Kleidung, Gerät oder Schmuck beigegeben sind, können „Kulturzugehörigkeit“, Trachtsitten und soziale Stellung festgestellt werden. Um genauere Erkenntnisse über die Absicht der Niederlegung zu gewinnen, muß die Fundsituation der Moorleiche, der Befund, so gut wie möglich dokumentiert sein. Erst durch die gemeinsame Aus-

wertung von Fund und Befund einer Moorleiche kann aber ein umfassendes Bild gewonnen werden. In Zukunft dürften es neue Methoden ermöglichen, Moorleichen besser als bisher zu konservieren und mehr Informationen über die Funde und ihre Zeit zu erhalten. Ein Beispiel dafür ist die Gentechnik, die uns Informationen z. B. über Migrationsmuster in der Vorgeschichte geben kann. Durch den modernen maschinellen Torfabbau und durch die zunehmende Trocknung der wenigen verbliebenen Moorflächen in Mitteleuropa sind fast alle der in den Mooren noch zu erwartenden Funde heutzutage aber bereits vor ihrer Entdeckung akut bedroht.

Bei der Moorleiche aus dem Leherheider Brillenmoor sind wie bei vielen anderen Altfunden die meisten Informationen leider unwiederbringlich verloren. Trotzdem geben die spärlichen schriftlichen Überlieferungen wichtige Informationen zu Beigaben und damit zur Datierung des Verstorbenen, der uns eindrücklich vor Augen führt, daß auch im Elbe-Weser-Gebiet vor ungefähr zweitausend Jahren der Brauch bestand, Menschen in Mooren zu bestatten. Diese aus heutiger Sicht makaber, unheimlich und unerklärlich wirkenden Funde ermöglichen aber als einzige ein Treffen von Angesicht zu Angesicht mit einer kleinen, geheimnisvollen Gruppe unserer Vorfahren, den Schlafern im Moor.

Rüdiger Kelm



Wer will Marschenhaus verwalten?

Zum 1. Januar 1998 oder evtl. früher ist die Hausverwaltung im Marschenhaus des volkskundlichen Freilichtmuseums im Stadtpark Speckenbüttel neu zu besetzen. Für diese nebenberufliche Tätigkeit wird ein der norddeutschen Heimat verbundenes Ehepaar – ggf. auch Frührentner – gesucht, das nach entsprechender Einweisung die Besucher durch das Museum führt. Die Verbundenheit mit dem bäuerlichen, bodenständigen Brauchtum und handwerkliche Fähigkeiten sind für die Unterhaltung der Liegenschaften erforderlich.

Geboten wird eine Drei-Zimmer-Wohnung mit Küche, Bad/WC, im Marschenhaus. Eine beschränkte Bewirtung der Mitglieder ist erwünscht. Bewerbungen mit Angaben zu Alter, Beruf und augenblicklicher Tätigkeit werden an den Vorstand des Bauernhausvereins Lehe e. V., Geschäftsstelle, Marschenhausweg 2, 27580 Bremerhaven, erbeten.

Literaturhinweise:

J. Bohls, Moorfunde. Jahres-Bericht der Männer vom Morgenstern 7/8, 1906, 48–52.

A. Dieck, Moorleichen und Haaropfer aus Mooren in Bremen und Bremerhaven. Bremisches Jahrbuch 62, 1984, 123–138.

H. Hayen, Die Moorleichen im Museum am Damm. Oldenburg, 1987.

H. Jankuhn, Nydam und Thorsberg. Moorfunde der Eisenzeit. Neumünster, 1950.

W. van den Sanden, Udødeliggjorte i mosen. Historier om de nordvest-europæiske moselig. Amsterdam, 1996.

W. Schwarz, Ur- und Frühgeschichte. In: K.-E. Behre u. H. van Lengen (Hg.), Ostfriesland. Geschichte und Gestalt einer Kulturlandschaft. Aurich, 1995.

20. Heimattag in Langen

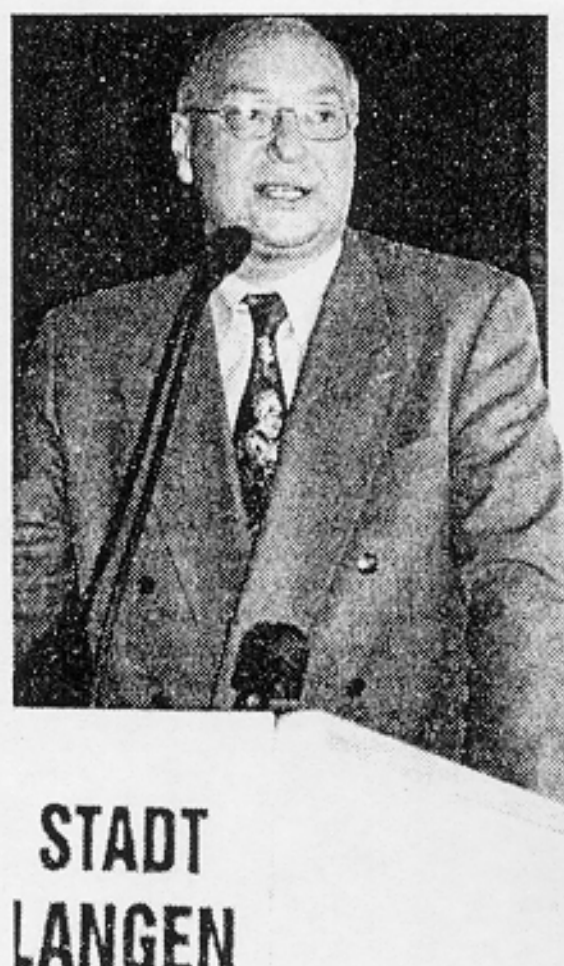
Kleine Bilderschau



Der zwanzigste Weser-Elbe-Heimattag war wieder gut besucht. Mehr als 250 Morgensterner – Froenslüüd un Mannslüüd – waren am 7. Juni nach Langen gekommen. Morgens wurde in der Jahreshauptversammlung zunächst Bilanz gezogen. Für unseren am 31. Oktober vergangenen Jahres verstorbenen unvergesslichen Vorsitzenden Heinrich E. Hansen wählte die Versammlung einstimmig unser langjähriges Mitglied Johannes Göhler aus Ringstedt (siehe Gespräch Seite 1). Am Nachmittag besichtigte man historische Sehenswürdigkeiten in der Stadt Langen. Oben rechts: Vor der Kulisse des Ochsenturmes. Bild links daneben: Auf der Pipinsburg in Sievern.



Wieder waren zahlreiche Prominente als Gäste des Heimatbundes gekommen. So erstmals zur Hauptversammlung in seiner Eigenschaft als Oberbürgermeister der Stadt Bremerhaven, Manfred Richter (Mitte unten). Links unten: Selten fehlten diese beiden Mitglieder, das Ehepaar Erna und Max Karow aus Bremerhaven, hier mit Stadtarchivar und Ortsheimatpfleger Heinz Weitack aus Langen. Beide sind zusammen über 180 Jahre alt. „Jümmer noch fein toweg un jümmer dorbi.“ Ihr Kommentar: „Heimattag – für uns einer der schönsten Tage im Jahr!“ Bilder darüber: Neue Vorstandsmitglieder. Einstimmig gewählt: Archivrat Dr. Axel Behne aus Otterndorf (links), daneben Birgit Greiner von der Baudenkmalpflege in der Kreisverwaltung Cuxhaven. Anja Schmidt (ganz rechts unten), Kulturreferentin der Stadt Cuxhaven.



STADT
LANGEN

Verdienstkreuz für Bernd Behrens

Ehrung in der Burg Bederkesa – Vielseitige Interessen

„Jede Gemeinschaft – gleichgültig, ob sie sich als Staat oder Verein organisiert hat – benötigt Persönlichkeiten, die sich über das übliche Maß hinaus für diese Gemeinschaft und deren Ziele engagieren. Nur durch diesen nachhaltigen und persönlichen Einsatz leben die Vereinigungen und sind in der Lage, wiederum andere vorbildhaft zu vielfältiger Tätigkeit anzuregen“, sagte Oberkreisdirektor Dr. Johannes Höppner zu Beginn seiner Laudatio anlässlich der Verleihung des „Verdienstkreuzes am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“ an unseren Schriftführer und Freund Bernd Behrens.

Diese beiden vorangestellten Sätze vor der langen, „amtlich genauen Ordensbezeichnung“ sagen das aus, was Bernd Behrens für den Morgensterner leistet und was für ihn Motivation war und ist.

Unser Vorsitzender Johannes Göhler würdigte eingehend Person und Arbeit von Bernd Behrens, wies aber auch darauf hin: „Geehrt werden heute also mit Ihnen die aktiven Morgensterner, die seit der Gründung vor 115 Jahren so viel für die Erhaltung und Pflege der Kultur und Geschichte zwischen Elbe und Weser getan haben.“

Bernd Behrens ist 25 Jahre Schriftführer, 26 Jahre „erster Mann“ im Redaktionsausschuß des Heimatblattes. 270 Ausgaben gab er heraus. Ein dicker Band, den er mit Leben füllte, was praktisch heißt: Ideen haben, Mitarbeiter motivieren, redigieren und gestalten.

Als Schriftführer war er der zuverlässige Wegbereiter, um Pläne und

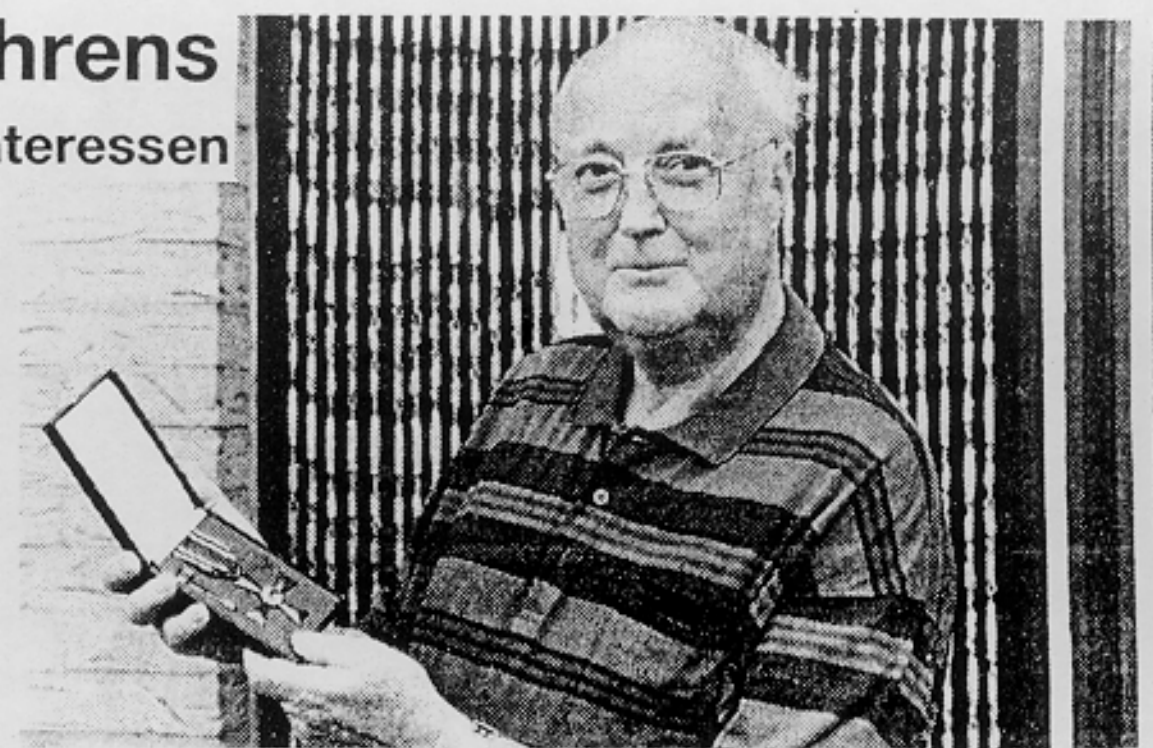
Aufgaben des Vorstandes in die Tat umzusetzen. In den vergangenen 25 Jahren hat er das auch stets im besten Einvernehmen mit Heinrich Egon Hansen getan. Sie waren ein gutes Team, und gab es Meinungsverschiedenheiten, so wurden sie stets im sachlichen Gespräch beigelegt.

Bernd Behrens' Interessen sind vielseitig. Sie reichen von der Familienkunde – die Morgensterner-Arbeitsgemeinschaft hat er vor rund drei Jahrzehnten von Gertrud Cornelius übernommen und erfolgreich ausgebaut – bis zu volkswissenschaftlichen Themen. Seine große Liebe gehört dem Plattdeutschen, die in der Praxis so zu interpretieren wäre: „Sülm spelen un spelen loten.“

Seit 15 Jahren „speelt he“ bei der Niederdeutschen Bühne Waterkant, und seit sieben Jahren „lett he ok noch spelen“, nämlich jene vier Stücke, die bisher in fünf Städten aufgeführt und die in den Printmedien immer gut besprochen worden sind. Beim Stückeschreiben wird hart und intensiv gearbeitet, ihm fällt der Erfolg nicht in den Schoß.

Sein Großvater, Uvo Rinjes aus Geestemünde, auch Morgensterner, war als Seemann ein eifriger Sammler, hatte großes Interesse für die heimliche Umwelt und hat, wie Bernd Behrens sagt, „erheblich mit dazu beigetragen, daß in mir das Interesse für die Heimat geweckt wurde“.

Dazu gehört auch die Archäologie. Er hat in den Feldmarken zwischen Elbe und Weser eifrig Artefakte gesammelt. Was wenige wissen: In vielen



Urlaubswochen in Schleswig-Holstein kamen insgesamt etwa 30 000 Stücke zusammen, die zum Teil sehr wertvoll sind. Vor einigen Monaten hat er diese Sammlung dem Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum in Schloß Gottorf geschenkt.

Wir wünschen Dir, lieber Freund, von Herzen: „Hol Di fuchtig! Blied förder de „aktive Rudergänger“ dor oben op de Bruch“, as unse Fründ Konni Hansen dat mol so schön seggt hett, denn Du hest jümmer 'n goden Kurs stüert.“

Hein Carstens

Umschau

41. Herdabend der Waterkant

Am 25. Juli war erfolgreiche Premiere für die 41. Herdabend-Saison der Niederdeutschen Bühne Waterkant im Geestbarnhaus in Speckenbüttel mit „Diederik schall free“ von August Hinrichs. Das Rahmenprogramm ist Heinrich E. Hansen und seinen Geschichten aus der „Muuskist“ gewidmet. Unter der Regie von Otto Walter Flach spielen Herma Brauer, Nina Englisch, Bärbel Krüger, Adi Siemer, Stefanie Wiebusch, Tobias Donner, Hans Joachim Hinze, Günther Thomas, Michael Schwarzenberg und Jan Siemer. Gespielt wird an jedem Wochenende von Freitag bis Sonntag einschließlich 7. September, jeweils um 20 Uhr.

RBB

Niedersächsische Kirchengeschichte

Nach dem 1995 erschienenen ersten Band, der die Zeit von den Anfängen bis 1806 umfaßt, liegt jetzt der zweite Band der Niedersächsischen Kirchengeschichte vor. Alle Aspekte der äußeren und inneren kirchlichen Entwicklung werden gebührend berücksichtigt, einschließlich der christlichen Vereine und kirchlichen Dienste, wobei die einzelnen Landeskirchen (Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Schaumburg-Lippe, Bremen Reformierte Kirche) gleichgewichtig behandelt werden. Die Entwicklung der katholischen Kirche ist allerdings nicht einbezogen. Der Band enthält auch die Bibliographie und das Personenregister für das Gesamtwerk.

Hans-Walter Krumwiede, Kirchengeschichte Niedersachsens, Zweiter Band: Vom Deutschen Bund 1815 bis zur Gründung der Evangelischen Kirche in Deutschland 1948. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1996. XI, 360 S. 48 DM.

Bi

40 Jahre Grünhöfe

Im Rahmen der Aktivitäten zum 40jährigen Jubiläum des Bremerhavener Stadtteils „Grünhöfe“ hat der Kulturladen Grünhöfe zusammen mit dem Kulturamt der Stadt eine Architekturausstellung initiiert, die unter dem Titel „Orte und Zeiten“ den Entwurf des bekannten Stadtplaners Ernst May für die Siedlung Grünhöfe gewidmet ist. In einer gleichzeitig erschienenen Begleitpublikation wird das Projekt in den architektonischen, städtebaulichen und wohnungsbaupolitischen Zusammenhang eingeordnet.

Bi

25 Jahre Johann-Gutenberg-Schule

Zum 25jährigen Bestehen der Bremerhavener Johann-Gutenberg-Schule, der früheren Wirkungsstätte Harry Gabckes, ist eine umfangreiche Festschrift entstanden. Die vom Förderverein der Schule herausgegebene Broschüre beziehen Lehrer, Schüler und auswärtige Autoren mit ein. Sie gibt Auskunft nicht nur über die Geschichte der Schule und ihres Umfeldes sowie über ihren Namenspatron, sondern auch über den Schulalltag, die Arbeit in den einzelnen Fachbereichen und über die sonstigen Aktivitäten von Lehrern, Schülern und Eltern.

Bi

Gesucht: Ältere Jahrbücher

Wer kann dem Vorsitzenden der „Männer vom Morgenstern“ aus einem Nachlaß oder dergleichen ältere Jahrbücher (vor 1965) zur Verfügung stellen? Angebote an Johannes Göhler unter Tel. 0 47 08/2 42 erbeten.

Auf den Spuren alter Sprache der Viehhändler

Wer weiß heute noch, wie „poroh“, „schauchet“ oder „masematten“ zu übersetzen sind? Die Begriffe stehen nach den Recherchen der Arbeitsstelle Sondersprachenforschung in Münster für Kuh, Fleischer und Geschäft und stammen aus einer alten Viehhändlersprache. Nach ihr, die einst im nordwestdeutschen Raum gebräuchlich gewesen sein soll, forscht die Arbeitsstelle. Leserinnen und Leser, die etwas über diese Sprache wissen und vielleicht noch andere Wörter kennen, werden gebeten, sich mit der Arbeitsstelle (Dr. Klaus Siewert), Bispinchof 5/6 in 48143 Münster, in Verbindung zu setzen. Es gibt bereits ein Textbuch unter dem Titel „Und wenn sie nicht machulle sind ...“.

Niederdeutsches Heimatblatt

Druck und Verlag:
Ditzen Druck und Verlags-GmbH
Hafenstr. 140, 27512 Bremerhaven
(Postscheckkonto Hamburg 13 696)

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Dr. Hartmut Bickelmann und Karl-Heinz Carstens. Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Bernd Behrens, Muggenburgweg 2,
27607 Langen, ☎ (0 47 43) 55 87



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

August 1997

Donnerstag, 31. Juli, bis Montag, 11. August 1997: Studienfahrt Danzig und Masuren (u. a. Teilnahme an den Festlichkeiten zur 1000-Jahr-Feier in Danzig, Kaschubei, Marienburg, Frauenburg, Oberländer Kanal, Rastenburg, Masurische Seen und Allenstein); Leitung: Sönke Hansen. Abfahrt: 5 Uhr Bremerhaven-Hbf.

Mittwoch, 13. August 1997, 15 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, Neumarkt: MvM-Klönstunde – Treffen mit privaten Pkw zur Fahrt in den Landkreis; Leitung: Günter Thieding
Mittwoch, 13. August 1997, 19 Uhr, Bad Bederkesa, Waldschlößchen-Bösehof: „Plattdüütscher Schrieverkring“; Leitung: Fred Würdemann

Mittwoch, 20. August 1997, 19 Uhr, Bremerhaven-Wulsdorf, Seniorenhaus an der Bremer Straße: Ar-

beitsgemeinschaft „Flurnamen“; Leitung: Fritz Hörmann und Eberhard Nehring

Sonntag, 30. August, bis Mittwoch, 3. September 1997: Fahrt in die Romanik von Osnabrück über Minden, Hameln nach Hildesheim. Mit Besuch des Niedersächsentages in Melle. Abfahrten: 7 Uhr Cuxhaven-Stadtparkasse, 7.45 Uhr Bremerhaven-Hbf.

Der Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“, Leitung: Dr. Hartmut Bickelmann, der Arbeitskreis „Cuxhavener Stadtgeschichte“, Leitung: Peter Bussler, die familienkundliche Arbeitsgemeinschaft, Leitung: Rinje Bernd Behrens, der Schreibabend der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Rinje Bernd Behrens und Heinz-Dieter Mehrtens, sowie der Arbeitskreis „Flurnamen, Gruppe Hadeln/Cuxhaven“, Leitung: Heiko Völker, tagen im August nicht.



Düt un dat ut de Muuskist

De Karkenstüür

Disse Geschicht hett sik vör en paar Jahr wahrhaftig todragen. De Barbier – Gott heff em selig – left all lang nich mehr. He weer en Spijöökenmaker un wuß ümmer wat to vertellen. Man eenmaal weer he doch bannig in Fahrt kamen. He harr von de Kark Bescheid kregen, he schull Karkenstüür betahlen. All Lüüd vertell he dat.

Middags weer he so vergrellt, daar sett he sik hen un schreef ene Reknung an den Pastor: „Jeden Morgen raseern,

twemaal in'n Maand Haarsnieden – för en Viddeljahr.“ Abends steek he disse Reknung bi den Pastor in den Breefkasten. Den annern Dag keem de Pastor bi em an un froog em, woso he daarto keem, em ne Reknung to schicken. He harr sik bi em doch noch nie nich raseern oder de Haar snieden laten. Dar anter de Barbier: He weer de letzten Jahr bi em ok noch nich in de Kark wesen, un he kunn nich begriepen, worüm he Karkenstüür betahlen schull.

Horst Bäckermann